

# "Selbst viele Milliardäre können sich eine Milliarde im Kopf kaum vorstellen"

31.05.2014 | 10:08 | Eva Steindorfer (wirtschaftsblatt.at)

## Verändert Reichtum die Menschen? Nutzt oder schadet individueller Reichtum der Gesellschaft? Reichenforscher Thomas Druyen im Interview.

Die Welt der Superreichen ist für viele Faszination und Mysterium. Reichenforscher Thomas Druyen hält den einzigen europäischen Lehrstuhl für Vergleichende Vermögenskultur und ist Vorstand des gleichnamigen Instituts an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. In Büchern wie „Goldkinder - Die Welt des Vermögens" und „Vermögenskultur - Verantwortung im 21. Jahrhundert" wirft er Blicke hinter die Kulissen der weltweit rund 1400 Milliardäre und rund 14 Millionen Millionäre. Reichtum muss man aushalten lernen, sagt Druyen. Er wirbt für mehr Verständnis für die Probleme der Reichen. Bei den Gagen von Hedgefondsmanagern stößt aber auch seine Empathie an Grenzen.

*Woher kommt Ihr Interesse an den Reichen?*

**Thomas Druyen:** Vor zwölf Jahren habe ich eine Studie gemacht, wir haben mit 500 Menschen über einen längeren Zeitraum über Alter und demografischen Wandel gesprochen. Und durch Zufall waren da auch einige Reiche dabei. Diese Gespräche veränderten mein Bild von ihnen. Oftmals wurde über Verantwortung gesprochen, darüber, was sie der Gesellschaft zurückgeben wollen. Danach habe ich mich um dieses Thema gekümmert und überrascht festgestellt: Die internationale Reichtumsforschung beschäftigte sich kaum mit denjenigen, die wirklich reich sind, sondern eher um Größenordnungen zwischen 300.000 und 3.000.000. Aber was war mit den Multimillionären und Milliardären?

*Sie machen Reichtum also erst ab einem Vermögen drei Mio. Euro fest?*

**Druyen:** Ja, dort beginnt unsere Forschung, da wir die großen Vermögenden verstehen wollen, die sich bekanntlich nicht gern interviewen lassen, jedenfalls im deutschsprachigen Raum. Insgesamt ist es ja eine relativ kleine Gruppe mit 1400 Milliardären, 140.000 Menschen mit mehr als 30 Mio. Euro und ca. 14 Mio. Millionären. Sie besitzen aber einen Großteil des Weltvermögens, der großen Einfluss ermöglicht und viele Fragen aufwirft.

*Was macht das für einen Unterschied, ob ich Millionär bin oder Milliardär?*

**Druyen:** Das ist nicht vergleichbar. Eine Milliarde kann man sich im Kopf kaum vorstellen. Selbst viele, die es haben, können es nicht. Die mit den Summen verbundenen Verfügungsoptionen liegen Lichtjahre auseinander.

*Was macht so viel Geld mit einem Menschen und was macht ein Mensch mit so viel Geld?*

**Druyen:** Das kommt darauf an. Eine Milliarde ist ja nicht wie bei Dagobert Duck auf einem Talerhaufen, sondern ist aufgeteilt, steckt in Aktien, in Unternehmen, in Kunstwerken, in Immobilien und in Investments. Weitere Teile dieser Milliarde sind angelegt und in Bewegung, sollen Rendite schaffen. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass dieses Geld auch zu Arbeitsplätzen und Steuerzahlungen beiträgt. Dieses Vermögen dient ja nicht nur dazu, dass sich eine kleine Klientel goldene Wasserhähne anschafft und das ganze Jahr in Luxus prast. Dieses Geld trägt auch zur Produktion unserer Wirklichkeit bei.

*Können wirklich Reiche ihr Geld nicht bequem und legal an der Steuer vorbeischleusen, via Stiftungen zum Beispiel?*

**Druyen:** Ich halte solche Pauschalanmerkungen für gefährlich. Aber man kann natürlich sagen, je größer die Verfügungsmöglichkeiten, desto eher gibt es auch die Möglichkeit, legal steuerliche gesetzgeberische Lücken zu finden und zu nutzen. Ob das immer ethisch ist, ist eine andere Frage. Aber die Frage muss man auch der

Politik und den Finanzbehörden stellen und nicht nur den Reichen selbst. Wer trägt dann die ethische Hauptverantwortung: der, der die Lücke öffnet oder der, der sie nutzt?

*Das kommt darauf an, wie viel Eigenverantwortung man den Menschen zutraut und wie viel Verantwortung man an den Staat abgibt.*

**Druyen:** Wenn wir von dieser Klientel zu Recht Eigenverantwortung verlangen, dürfen wir das aber von allen anderen Milieus ebenso einfordern. Dennoch hat jedes Milieu seine Art, gewisse Interessen und Vorteile für sich zu nutzen. Das ist keine spezifische Erfindung der Reichen, sondern menschliche Normalität. Natürlich sind die Hebelwirkungen extrem verschieden.

*Eben deshalb könnte man argumentieren, dass die, die in einer derart privilegierten Situation sind, verantwortungsvoller agieren müssen.*

**Druyen:** Das wäre wünschenswert. Aber wächst mit Geld auch automatisch der Geist, die Kultur, die Verantwortung? Das Bild in der Öffentlichkeit ist naiv, wenn man sich den Reichen so vorstellt, dass der die ganze Zeit darüber nachdenkt, was er mit seinem Geld so alles machen kann und dass man in all dieser Muße doch verdammt einmal Verantwortung übernehmen muss.

*Diesen Typ gibt es also in Wirklichkeit nicht?*

**Druyen:** Doch, aber das sind vielleicht fünf Prozent der Reichen. Der überwiegende Teil arbeitet, ist unternehmerisch tätig, hat Familie und ähnliche Sorgen wie wir anderen auch. Natürlich mit einer besser ausgestatteten „Lebensversicherung“.

*Welche Sorgen haben die Reichen?*

**Druyen:** Gesundheit, Familie, Kinder, Beziehungen. Und im Beruflichen - wenn die Firma nicht läuft oder der Beruf belastet und auszehrt. Ebenso der Konkurrenzdruck insgesamt. Da draußen herrscht Kampf. Jeder Unternehmer ist in diesen Kampf involviert. Wir verwechseln immer Geld auf der hohen Kante mit dem unternehmerischen Geld, das arbeiten muss.

*Aber nicht alle Reichen sind Unternehmer.*

**Druyen:** Das stimmt. Nehmen wir die Lottogewinner. Nach drei, vier Jahren haben 75 Prozent ihr Geld wieder verloren. Reichtum ist kein Medikament gegen Sorgen oder ein reines Glückselixier. Er ist kompliziert und nicht ohne Nebenwirkung.

*In Österreich wird seit längerem die Einführung einer Vermögensteuer diskutiert.*

**Druyen:** Die Diskussion ist bei aller vorhandenen Ungleichheit sicher legitim, aber die Beantwortung braucht Vernunft und keine ideologische oder interessenspezifische Scheinheiligkeit. Es ist leicht, die Position des Schwächeren einzunehmen. Aber ob man der Gesellschaft damit hilft, ist eine andere Frage.

*Wie stehen die Reichen denn selbst zur Frage der Vermögensteuern?*

**Druyen:** Die überwiegende Mehrheit der Reichen weiß, dass ihre Verantwortung größer geworden ist. Die Frage ist nur, von welchem Standpunkt aus diese Notwendigkeit betrachtet wird: unternehmerisch, traditionell, progressiv, religiös oder nur subjektiv. Dennoch ist ein Drittel dieser Gruppe grundsätzlich bereit, freiwillig etwas abzugeben.

*Gut, jetzt reden wir von denen, die freiwillig etwas spenden wollen. Aber wie stehen die Reichen zu einer staatlichen Verpflichtung durch eine Vermögensteuer?*

**Druyen:** Sicherlich gibt es hier Skepsis und Zurückhaltung. Nicht zuletzt wegen des Unglaubens, der Staat sei befähigt, höhere Einnahmen auch vernünftig im Sinn der Bürger einzusetzen. Grundsätzlich bedarf es einer radikalen Steuerreform, die Transparenz und Klarheit für alle gesellschaftlichen Gruppen schafft. Natürlich müssen auch Schlupflöcher geschlossen werden. Nicht jeder Reiche reagiert gleich auf die Frage. Dahinter stehen auch komplexe psychologische Verhältnisse. In welchem Milieu ist jemand geboren? Ist das die zweite

*Es macht sicher einen Unterschied, ob ich mir das Vermögen selbst erarbeitet oder es geerbt habe.*

**Druyen:** Natürlich ist das ein Unterschied. Aber in der Öffentlichkeit herrscht der Eindruck vor, jeder zweite Reiche sei ein Erbe. Das ist nicht der Fall. Die Zahl steigt zwar wieder, aber sie ist in den letzten Jahren weit unter 20 Prozent gesunken. Und nicht jeder Erbe ist arbeitsunfähig oder -willig. Tatsache ist, dass sich in einer demokratischen Gesellschaft aktiver und fairer Reichtum konstruktiv auf die Gesellschaft auswirkt. Dass es Auswüchse gibt in Form von teilweise absurden Finanzmärkten und nicht nachvollziehbaren Honorierungen, ist offensichtlich. Die meisten Vorstandsvorsitzenden arbeiten ja wenigstens viel für ihr Geld, aber wenn es Hedgefondmanager gibt, die 500 Millionen und mehr im Jahr verdienen, dann muss man sagen, da wird jeder arbeitende Mensch verhöhnt.

*Das heißt, man sollte nicht bei der Besteuerung von Reichtum ansetzen, sondern sollte die Gehälter bestimmter Berufstypen überdenken?*

**Druyen:** Nein, ein faires und vernünftiges Steuersystem ist unverzichtbar. Aber auch Gehälter bedürfen einer nachvollziehbaren Relation zur Wirklichkeit.

*Wer sollte diese Wertung vornehmen?*

**Druyen:** Das ist die Aufgabe der Politik, die klugerweise gemeinsam mit Protagonisten der Gesellschaft und mit Wissenschaftlern neue Konzepte vorlegen muss.

*Radikalere Stimmen sagen, Vermögende sollten ab einer gewissen Summe enteignet werden.*

**Druyen:** Es hat in der Geschichte aller Gesellschaften keine erfolgreiche Organisationsform gegeben, in der ab einer gewissen Enteignungsgrenze trotzdem weiter Kreativität erzeugt worden wäre. Nehmen wir Steve Jobs von Apple. Hätte dem jemand gesagt, ab der Grenze ist Schluss, hätte der nicht weitergemacht. Oder vielleicht schon, aber auf einer ganz anderen Ebene.

*Das heißt, die Motivation, kreativ zu sein, ist daran gebunden, dass man damit viel Geld verdienen kann?*

**Druyen:** Sie sehen ja heute, der Wunsch der meisten jungen Leute ist es, kreativ zu sein und viel Geld damit zu verdienen. Wer früher sehr reich werden wollte, der brauchte ein Handelsunternehmen, der brauchte Ölquellen oder Immobilien, tausende Mitarbeiter. Heute gibt es junge Leute, egal, aus welchem Milieu, die ihr digitales Produkt sogar nach zwei Jahren für 600 Mio. Euro verkaufen können. Das sind sicherlich Ausnahmen, aber dennoch haben sich die Möglichkeiten verbreitert. Also da gibt es Bewegung, auch in dem Sinn, dass längst nicht alle nur nach Geld streben.

*Was macht Geld denn nun wirklich mit der Psyche, außer, dass man mit Neid fertig werden muss?*

**Druyen:** Unserer Erfahrung nach muss man einen starken Charakter besitzen, um sich trotz enormer Geldsummen nicht manipulieren und verändern zu lassen. Wenn sich Geld und Charakter paaren, ist das ohne Zweifel konstruktiv. Bei anderen entsteht durch Geld eine Obsession. Man will immer mehr haben. In der Finanzbranche begegnet man dem oft. Aber die wenigsten erfolgreichen Unternehmer tun es nur des Geldes wegen.